

Geduld bedingt. Die Welt der Himmlischen ist nicht dem Diktat der Zeit, des unablässigen Weiterlebens unterworfen, und wer in sie eintritt, und sei es „nur“ beim Meditieren dieses Büchleins, erfährt dies auf heilsame Weise. Doch nicht allein die qualitativ hervorragenden farbigen Abbildungen und, damit verbunden, Erläuterungen und Anstöße laden zum Verweilen ein. Immer wieder sind es mittelalterliche Heilige wie Hildegard von Bingen, Mechthild von Magdeburg, Franz von Assisi u.a., deren Erfahrungen mit dem Engel zeugnishaft zu Wort kommen.

Ein abschließendes Kapitel über die so bewegte und durch weite Strecken hindurch düstere Geschichte des Klosters Marienberg bindet den in jeder Hinsicht einzigartigen Freskenzyklus in den monastischen Lebensraum ein, ohne den er, ebensowenig wie das vorliegende Buch, nicht entstanden wäre. Letzteres sei ohne Einschränkung all denen empfohlen, welche die Ahnung von der „anderen“ Seite unserer Wirklichkeit nicht verloren haben oder dieser in ihrem Leben neu Raum geben wollen.

Linz

Borghild Baldauf

LEBENS BILDER

■ GUERRIERO ELIO, *Hans Urs von Balthasar*. Eine Monographie. Johannes Verlag, Einsiedeln-Freiburg 1993. (438). Ln. DM 48,-.

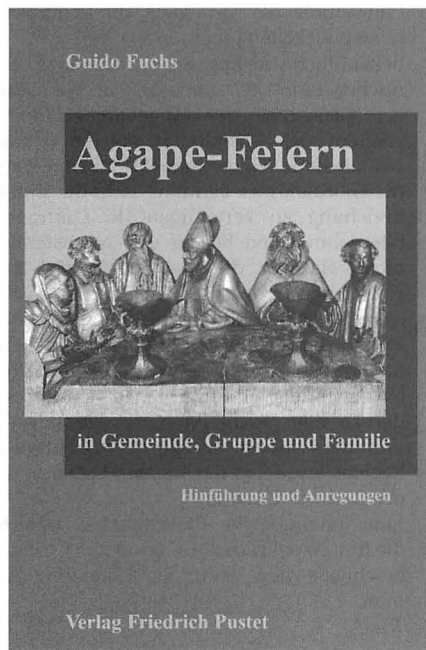
Der Autor, langjähriger Freund und Communio-Mitarbeiter des Schweizer Theologen Hans Urs von Balthasar (1905–1988), seit Jahren maßgeblich an der schon weit fortgeschrittenen italienischen Gesamtausgabe seiner Werke beteiligt, veröffentlichte 1991 diese „erste Biographie des Theologen des Schönen“ in italienischer Sprache; sie war in kurzer Zeit vergriffen. In dieser leicht gekürzten deutschen Übersetzung werden Leben und Werk in ihrer Verzahnung dargestellt. 18 Bildseiten, darunter farbige, geben die wichtigsten Personen und Orte wieder.

Nur weniger Bekanntes sei aus Balthasars *Leben* angedeutet. Der Luzerner Patrizierssohn hatte eine ungarische Großmutter; der jetzige Weihbischof von Chur, Peter Henrici SJ, ist sein Vetter. In seiner Familie wuchs er im katholischen Glauben auf, den nie ein Zweifel anfocht (23). Er entschied sich für das Studium der Germanistik in Wien, wo ihm das Gestalt-Denken Goethes lebensbedeutsam wurde. In Berlin bestärkte ihn Guardini in seiner Option für die Gestalt, die nun auf Christus übertragen wurde. In Zürich disserierte er.

Schon seit Wien hatte das Interesse für Theologie zugenommen. 1927 traf ihn plötzlich und unausweichlich der Ruf Gottes, sich in Dienst nehmen zu lassen. 1929 trat er in die Gesellschaft Jesu ein. Die Stationen waren zuerst Feldkirch und Pullach (ein „Schmachten in der Wüste der Scholastik“), wo ihm aber Erich Przywara „ein unvergeßlicher Wegweiser“ wurde. In Lyon verwies ihn Henri de Lubac auf die Kirchenväter; die Welt der französischen Literatur (Péguy, Bernanos, Claudel) eröffnete sich ihm. Am 26. Juli 1936 wurde er in München von Kardinal Faulhaber zum Priester geweiht. Er wählte 1940 anstatt einer Professur an der Gregoriana die Studentenseelsorge in Basel. Im Zeichen Mozarts entwickelte sich die Freundschaft mit Karl Barth. Balthasar löste eine Welle von Konversionen aus, darunter die der Ärztin und Professorsgattin Adrienne von Speyr (1902–1967). In dieser außergewöhnlichen Beziehung habe er theologisch von ihr mehr erhalten als sie von ihm. Mit Hingabe und Treue hat er die Aussagen, Schauungen und Erfahrungen der Mystikerin aufgezeichnet. An der Echtheit ihrer charismatischen Gaben (P. Rondet SJ in Lyon vermochte sie nicht anzuerkennen, 161) und an der Gewißheit einer gemeinsamen Sendung im Dienst der Kirche hat er nie gezweifelt (227). Ihre Karsamstagerfahrung wurde zum neuen Schwerpunkt seiner Theologie (169f). Sie bestärkte ihn im Gedanken einer johanneischen Ergänzung zu Ignatius, verwirklicht u.a. in der Gründung des Säkularinstitutes „Johannesgemeinschaft“.

Der „gemeinsamen Auftrag“ für die Kirche und in der Kirche führte 1950 zum Austritt aus der Gesellschaft Jesu, der „über alles geliebten Heimat“ (162). Gott hatte ihm eine persönliche, besondere und unübertragbare Aufgabe zugedacht (402). In der Benediktinerabtei Maria Laach legte er in die Hände eines Mönches die ewigen Gelübde ab. 1956 gewährte ihm Bischof Caminada die Aufnahme in die Diözese Chur. Nach einer schweren Erkrankung befaßte er sich in vielen Wortmeldungen mit dem Konzil, zu dem er aber nicht eingeladen worden war. Gegen alle Verwässerungen der Identität des Christlichen meldete er sich wiederholt energisch zu Wort. Mit einigen anderen Mitgliedern der Internationalen Theologenkommission gründete er die Zeitschrift *Communio*. Zwei Tage vor dem Empfang der Kardinalswürde, am Morgen des 26. Juni 1988, erlitt er den Tod.

Die Monographie bringt ausführlich das *Hauptwerk* zur Sprache, die vom Autor so genannte „Trilogie der Liebe“. Die Liebe ist der Einheitspunkt, um das Christliche in seiner ganzen Gestalt darzustellen. In der Reihung der dem Sein zukommenden Transzendentalien zieht Baltha-



Neuerscheinung

Guido Fuchs

Agape-Feiern in Gemeinde, Gruppe und Familie

Hinführung und Anregungen

**119 Seiten, mit 7 s/w-Abb.,
Hardcover DM 29,80
ISBN 3-7917-1549-6**

Das Buch gibt zahlreiche konkrete Anregungen für zeitgemäße Feiermöglichkeiten zu verschiedenen Anlässen im Rahmen der Gemeinde, einer Gruppe oder in der Familie.

Vor dem Hintergrund ihrer Entstehung und Geschichte wird in dieser **ersten umfassenden Darstellung des „Liebesmahls“** in unserer Zeit dem Wesen und der Gestalt der Agape nachgegangen:

- **Zur Geschichte der Agape**
Wurzeln, Anfänge und Blütezeit / Ausklingen am Ende des Altertums / „Erinnerungen“ an die Agape im Mittelalter / „Wiederentdeckung“ in der Neuzeit
- **Die Agape heute: Wesen und Gestalt**
Liturgische und rechtliche Abgrenzung / Wesen und Bedeutung / Gestaltung
- **Gelegenheiten für eine Agape**
Besondere Tage im Kirchenjahr / Agapen im Zusammenhang mit sakramentalen Feiern / ... mit Speisensegnungen / Weitere Gelegenheiten für eine Agape / Zu Form und Gelegenheit der Agape in der Familie
- **Zur Gestaltung einzelner Elemente**
Lichtanzünden / Brot und Wein. Übrige Speisen / Gebete und Segenssprüche / Musik und Gesang / Geistliches Gespräch / Agape und Caritas



sar eine Nebentradition vor: „schön“, „gut“, „wahr“ (277). Ihnen entspricht die Trilogie „Herrlichkeit“ (die Herrlichkeit Gottes in der Gestalt Christi als dessen Kunstwerk, 296), „Theodramatik“ (die in Schöpfung und Geschichte sich ereignende Auseinandersetzung zwischen der göttlichen unendlichen und menschlichen endlichen Freiheit, 329) und „Theologik“ (Beziehung zwischen der Struktur der geschaffenen und der göttlichen Wahrheit, 356).

Auch hier ist eine äußerste Beschränkung unumgänglich. Guerriero führt konsequent zum Ansatz Balthasars: zur innertrinitarischen Kenose, der Liebeshingabe des Vaters und der absoluten Selbsthingabe einer jeden göttlichen Person an die andere, die durch nichts Ökonomisches steigbar ist (343, 352). Die Kenose des Sohnes, das gehorsame Empfangen des Willens des Vaters im total bejahten Selbstempfang von ihm, setzt sich fort in seiner zweiten Kenose, in seiner zeitlichen Existenz bis hinein in Kreuz und Tod (111f, 330). In diesem „descensus“ des Karsamstags in unbedingtem Gehorsam gegenüber dem Vater und in äußerster Solidarität Gottes mit den Menschen aller Zeiten und Rassen schreckt er nicht davor zurück, die ganze gottwidrige Sünde, alles Chaotische und Entstellte der Schöpfung auf sich einstürzen zu lassen (170, 327). Er „unterfaßt“ die Gottferne des Geschöpfes durch seine eigene Verlassenheit vom Vater, die größer ist als jegliche Rebellion und geschöpfliche Verlassenheit (352). In dieser zweiten Kenose des Sohnes hat die Hoffnung auf eine Universalität des Heils ihr inneres Fundament (372).

Balthasars Theologie, insbesondere die des „descensus“, ist vermutlich nicht jedermanns Sache, bleibt aber eine große Herausforderung (11). Die Monographie ist eine ergiebige Einführung in das ineinander verwobene Leben und Denken eines Großen unseres Jahrhunderts, wie sie nur einem Freund am besten gelingt, der durchaus auch um die Schwächen des anderen weiß.

Linz *Johannes Singer*

■ ZOVATTO PIERO (Hg.), *Introduzione a Rosmini*. (Centro Internazionale Studi Rosminiani – Centro Studi Storico Religiosi Friuli-Venezia Giulia, Bd. 23). Stresa-Trieste 1992. (236). Brosch.

Die Biographie über diese Persönlichkeit der Kultur und Philosophie des italienischen 19. Jahrhunderts und der katholischen Christenheit, zusammengefaßt im *Post Obitum* (1888) des S. Ufficio, ist nunmehr schon sehr umfangreich.

Bisher fehlte eine *Einführung*, die mehr auf die charakteristischen Aspekte des Rosminischen Werkes vorbereitet hätte: die Theologie, die Philosophie, die Pädagogik, die Religiosität und seine politischen Ideen.

Bekanntlich war Rosmini ein Theologe „im technischen Sinn“ (G. Lorizio), ein Philosoph, der kein Gefangener der „eingeborenen Idee“ blieb, sondern die Objektivität zu retten trachtete, vor allem in einer augustinischen Perspektive (A. Giordano); er bemühte sich, die Einheit der Erziehung zu verteidigen (R. Lanfranchi); er übernahm einen Begriff von Nächstenliebe als offene Haltung, die imstande ist, sich den verschiedenen Umständen im Rahmen der dreifachen *Charitas* (zeitlich, kulturell und moralisch) anzupassen. (P. Zovatto); gegenüber dem Staat nahm Rosmini eine eher pessimistische Haltung ein, nachdem er seine ganze Aufmerksamkeit der Familie geschenkt hatte, der Bevölkerung und dem Menschen, der zur Grundlage des Rechtes wurde; ja der Mensch selbst verkörpert das Recht (P. Zovatto).

Eine umfangreiche Bibliographie, unterteilt in die fünf Aspekte der „Enciclopedia Rosminiana“, beschließt diese wertvolle Einleitung zu Rosmini.

Triest

Aldo Messina

LITURGIE

■ BERTSCH LUDWIG (Hg.), *Der neue Meßritus im Zaire*. Ein Beispiel kontextueller Liturgie. (Theologie der dritten Welt Bd. 18). Herder, Freiburg 1993. (256). Kart. DM 39,80.

Die zairische Bischofskonferenz hat 1988 im Einvernehmen und mit Bestätigung Roms als Ergänzung zum Römischen Missale einen neuen Meßritus für die Diözesen Zaires approbiert. Im 1. Teil des vorliegenden Bandes wird dieser Meßritus dargestellt. Die Beiträge des 2. Teiles befassen sich mit der Liturgie als Feier des Lebens und einer richtigen und falschen Universalität des Christentums (A.T. Sanon), mit einigen spezifischen Merkmalen des Zairischen Ritus (L. Mpongo), mit der Eucharistiefeyer in Schwarzafrika (F. Kabasélé) und mit der Entwicklung liturgischer Riten und kirchlichem Leitungsamt (L. Bertsch).

Es ist glücklicherweise für viele Christen selbstverständlich geworden, daß sie anderen Kulturen mit Respekt begegnen – eine Einstellung,